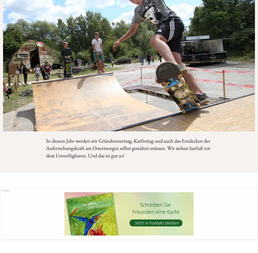
Kirche | Gesellschaft | Kultur | Theologie

Zeit für Freestyle

Die Corona-Krise ist eine Chance für eigensinnigen Glauben

UWE HABENICHT



In diesem Jahr werden wir Gründsonntag, Karfreitag und auch die Entdecken der Auferstehungsfeier am Ostermorgen selber gestalten müssen. Wir sollten barfuß vor dem Unverfügbaren. Und das ist gut so!

Schreiben Sie
Freunden eine Karte
jetzt in Kontakt bleiben

Im Moment scheint Silbernstreif hat im März etwas ein ausgesprochenstern Song mit eigensinnigen Corona-Krise herausgebracht: Im Video zu „Machen wir das Beste draus" sind die vier Musiker zu sehen, wie sie in ihren Küchen und begehbaren Kleiderschränken den neuen Song einspielen. Im Refrain heißt es:

Auch wenn um uns grade alles wackelt
Und es dämmert bisweilen
Ändern wir die Herzen eig ensammen
Machen wir das Beste draus!

Im nur vier Zeilen fasst die Band die viele Erschütterung, die die Welt zum Stillstand und den Himmel flugzeugleer gemacht hat, und die leisere Hoffung, die es jetzt braucht, zusammen: Das Zusammenrücken der Herzen (mit genauem Abstand versteht sich) und den pragmatischen Mut, sich nicht unterkriegen zu lassen.

In ihren systematisch-theologischen Beiträgen hatten Ralf Frisch und Günter Thomas beschrieben, welche neuen Fragestellungen und Einsichten sie in dogmatischer Hinsicht aus der „alles wackelt"-Situation auf uns zukommen sehen. So zeichnet Günter Thomas das Coronavirus in die grossen Lect ion Theologie ein – von der Schöpfungslehre bis hin zur Eschatologie. Ralf Frisch nimmt die gegenwärtige Krise zum Anlass, von der „Anthropologie, Ethik und Gesellschaftspolitik aufgeklärten Theologie" und einem „ethisch engagierten Protestantismus" kritisch zu Gerichte zu gehen.

Suche nach spirituell Tragenden

Ich selber möchte einen anderen Zugang wählen, weil für mich jetzt mitten in der Krise die Suche nach spirituell Tragenden für Leib und Weggefährten im Vordergrund stehe, während das dogmatische Ein ordnen und systematisch-theologische Nach denken so E. ent sehr viel später einsetzen kann. Natürlich dann, wenn wir das ganze Ausmass der Katastrophe überhaupt ermessen und doch wenigstens ein Ahnung davon haben, was sich nicht nur temporär verändert hat.

Dom Franco, ein bekannter Priester aus Mailand schreibt mir vor ein paar Tagen: „La situazione è pesante ..." (Die Lage ist bedrückend) und erklärt dann die Menschen auf, die er kennt in seiner unmittelbaren Umgebung verloren hat. Der erste war ein anderer Priester seiner Gemeinde. Dom Luigi.

Was ich in diesen Zeilen und aus den vielen Berichten, die wir täglich sehen, lesen und hören, Leb mach, ist die Sorgfaltt und Achtsam der von Kreatürlich, Tod und Trauer Betroffenen. Er ist die Sorfalt der der Verglaublichkeit unserer menschlichen Schöpfung, wie Paulus es nennt. In dieser Hinsicht fängt ich nach dem, was uns nicht verwundet, sondern das, was Mut, der sagt Kirchen wir die Herzen eig ensammen. Als Mutbereitstellen fragt ich nach einer inneren Haltung, einer Spiritualität, die in dieser Lage wieder die Augen vor der Katastrophe verschließt noch sich durch sozial-diakonisches Engagement von der eigenen Betroffenheit abzulenken versucht.

In dieser Krise - so ist bei vielen, nicht nur theologischen, Zeitdiagnostikern zu lesen - begegne der Mensch wieder dem Unverfügbaren, ja vielleicht sogar dem unverfügbaren Gott. Mit Macht brecht dieses Virus in unsere gesamte Welt ein und führt dem Menschen schmerzlich dessen Grenzen vor Augen. An diesem Punkt des Einbruches und des Getroffenseis setzte ich ansonsten, wird diese Moment der Moment der Religion ist. Der amerikanische Theologe Martin Riesebrodt verwendet Religion als einen „Kompleks religiöser Praktiken", die in Situationen extremer Bedrohung die Handlungsfähigkeit des Menschen wieder herstellt. Im und durch den Kultus gelingt es vom Ohnmachtsgefühl über übervoller Gemeinschaft nicht in resignierender Hilflosigkeit zu entarten. Mit anderen Worten: Durch religiöse Praktiken gelingt es, das absolut Unverfügbare in ein ansprechbares Unverfügbares zu überführen und den Leben wieder in die Hand zu nehmen.

Religion spanne so eine Brücke von den abgründigen Erfahrungen (eines verbrecherischen Gottes) zur verbundenen Verbindung (eines zugewandten Gottes). In Kultus, Ritus und Gebet werden die erschütternden Erfahrungen und die überwgeldrückenden Mächte benannt und dadurch wird das absolut Unverfügbare so weit in erträgliche Nähe gebracht, dass ns ihm eine gestaltbare Beziehung aufgebaut werden kann.

Sprache des Seufzens

Hartmut Rosa hat wir kein zweites den Begriff des Unverfügbarkeit als wesentliches Element gelungenen Selbst- und Weltbeziehungen ins Blickfeld gerückt. Damit der ohnmächtig Drahn ans Leben erhalten bleibt, muss Unverfügbarkeit nicht nur als Element von Resonanzerfahrungen erhalten bleiben (der Partner, der alles tun, was ich will, ist auf Dauer kein echtes Gegenüber mehr). Die Unverfügbare muss auch ernsthafter ernstgenommen werden, dass ich es ihm eine resonante Beziehung aufbauen kann. Und eben dieser doppelte Umgang mit dem Unverfügbaren – Unverfügbarkeit anzuerkennen und absolut Unverfügbares in ansprechbare Unverfügbares zu transformieren – wird durch religiöse Praktiken eingeübt und vollzogen.

Die Sprache solcher Praktiken ist nicht die Sprache des Glaubens, sondern die elementare Sprache des Gebets - wie Johann Baptist Metz so wirsam „Memoria Passionis" schreibt. Es ist diese Sprache des Seufzens, des Klagens und der Verzweiflung angesichts von Bedrohung und Tod, die Menschen derzeit durchbuchstabieren.

Was und wo allem wir kann sich dieser Umgang mit dem Unverfügbaren vollziehen? In der Spätmodernie, in der der einzelne sich als autonomes Subjekt versteht, kann eine zeitgemässe und letztenglaubbare Spiritualität nur als eigensinnige, kooperative und weltzugewandte „Freestyle Religion" in Erscheinung treten.

Eine solche Freestyle Religion besteht aus drei unterschiedlichen und doch miteinander verwebenen Bereichen: Dem Meditiatv-Kontemplativen, dem Liturgisch-Kultischen und dem weltzugewandten Gesudten. Diese drei Bereiche eingreifen dort Grundelementen menschlichen Lebens, ohne die Leben auf Dauer nicht gelingt und die uns, gerade jetzt in der Beschleidung unserer Möglichkeiten, deutlicher dessn je vor Augen stehen.

Offenhalten für das Unverfügbare

Christliche Spiritualität wendet sich bewusst dem Unverfügbaren zu und setzt sich auf diese Weise dem Wirken des Transzendenten aus. Tagtäglich Spiritualität ein aus der Wiederholungschleife der Selbstsuche und Selbstoptimierung heraus und setzt sich in bulmaner Selbstpreisgabe dem Transzendenten aus, um sich an der Grosse der eigenen Handlungsfähigkeit vom Göttlichen durchdringen zulassen, um für andere und mit anderen selbst wirksam werden zu können.

Religion leben, heißt, ausnaehmen, dass das Unverfügbare mit seinen Kräften Teil unseres Lebens ist. Gerade in den Zeiten von Corona wird uns wieder deutlich, wie wenig Kontrolle wir über unser Leben haben. Religiöse Spiritualität setzt damit dort ein, wo wir die Ergebnisse des Menschen, wenden und das Göttlichen für das Unverfügbare, das wir Glaubende das Göttliche oder das Transzendente nennen und das uns in unmenschlichen Grenzen, nicht selten in den Masken des Bösen, begegnet und heimsucht.

Gerade die gegenwärtige Corona Krise zeigt uns auf verschiedenen Ebenen, inwiefern Freestyle Religion eine engaffige Spiritualität für das Jetzt sein könnte. Wenn das Göttliche nicht mehr gibt, begünst Freestyle. Wie kann Weg ns sein scheint, haben sich Freestyle einen. Als Christinnen und Christen sind wir so gewohnt, zusammenzukommen, gemeinsam zu beten und zu singen, Gottesdienst zu feiern. Das ist nun eremal nicht mehr möglich. Nun müssen wir eigen Wege gehen. Dürfen ans Sonntag der Pfarrerin nicht mehr zuhören, sondern müssen uns selber überlegen, wofür wir heute und mit welchem Zugang zum Gottesdienst feiern heggsen. Jetzt gibt es mehr denn je darum, das eigenverantwortliche – und in diesem Sinn eigensinnige – Beten und Lesen der Schrift, das Meditative Kontemplative, wieder neu zu gewichten. Im Gebet und in der Meditation selben wir uns barfüßig dem Unverfügbaren. In der Wüstne der Gottesgegenwart schmelzen unsere Allmachtsphantasien, in denen wir davon träumen, die Bedingungen unseres Handelns und Lebens selbst bestimmen zu können. Durch das Gehen im Angesicht Gottes finden wir eine gelassenen Haltung zum Unverfügbaren. Zugleich nehmen wir die Wunden unserer Mitmenschen in Spiten und an den geschlossenen Grenzen in Mexico und anderswo, die offenen Riss unseres Zusammenlebens in Hawaa und anderswo und das Seufzen der Schöpfung im abgebrannten Australien und im geschundenen Amazonas ins Gebet. Wirkgebwandt ins erfüllen Kümmerlein wenden wir uns intensiv dem ungeheiten Schaden der Welt zu und bringen es mit und ohne Worte vor Gott.

Häuser zu Klosterzellen

Solchen Beten und Meditieren brauche Übung und ein Begien wird auch Ausbitzung. Wenn wir ihr ungewisse Zeit nicht mehr Gottesdienste feiern, können unsere Kirchen und Gemeinhäuser wieder zu individuellen Orten des Gebetes werden. Entschieden wird sein, dass unsere Gotttdiches dann ernsnaehmen und ankeimen, die eigensinnige Gebet zu üben und zu pflegen. Unsere Häuser und Wohnungen werden so spirituelle Übungsorte, ein Klosterzellen.

In diesem Jahr werden wir Gründsonntag, Karfreitag und auch die Entdecken der Auferstehungsfeier am Ostermorgen selber gestalten müssen. Nun beginnt nicht nur die Frohen der Christenmenschen, sondern auch unse Fröhlich, dem eigenen Glaubensdrehen bewusst eine Form zu geben. Manche werden in den Frühlingsgrüssen kramen und die alten Gebete, die unsre Großmutter am Kinchbett betete, wieder hervorkramen, andere werden sich aufmachen, Unbekanntes zu entdecken und unerwartete Impulse aufzunehmen und sich dann zu ihnen.

Wie auch immer: In den kommenden Wochen werden wir Freestyle Religion ganz neu entdecken und können so ein Stück unseres eigensinnigen Glaubens zurückgewinnen. Dabei wird sich in aller Freiheit und bei aller Eigensinnigkeit etwas ergeben. Wir haben die und dieselben Worte und nehen uns angewiesen. Beim Nachgespräch nach Gottesdienst kann jeder sagen, was er/sie/es/er/sie/es/ne/ne/ne